



Springer Science and Business Media. Dordrecht,
Niederlande

Foundations of Science

Special Issue: Meaningfulness, Volunteers, Citizenship

Vol. 21, no. 2, 2016. Guest Editors: Nicole Note, Erik Claes.

„Foundations of Science“ ist eine anspruchsvolle englischsprachige, internationale ausgerichtete wissenschaftliche Zeitschrift. Sie widmet sich in vier Ausgaben pro Jahr Grundfragen der Methodologie und Wissenschaftstheorie und -philosophie, gelegentlich, aber nicht immer in thematischen Schwerpunkttheften. Dass diese Zeitschrift dem Thema ein Schwerpunkttheft widmet, das in Deutschland heute meist als bürgerschaftliches Engagement bezeichnet wird und hier mit „*Meaningfulness, Volunteers, Citizenship*“, wörtlich übersetzt „Sinnhaftigkeit, Freiwillige, Bürgerschaft“ überschrieben wird, lässt aufhorchen. Denn wenn diese Begriffe und die darunter zu subsummierenden Bewegungen auch in den letzten Jahren Gegenstand vieler empirischer, gelegentlich auch historischer oder juristischer Publikationen gewesen sind, so steckt doch eine wissenschaftstheoretische Durchdringung der Thematik noch in den Kinderschuhen. Hier nun widmen sich 26 wesentlich aus den Niederlanden, Belgien und Großbritannien gespeiste Beiträge (eine Einleitung, sechs Aufsätze, zwölf Kommentare,

sechs Antworten) auf rund 200 Seiten ihrem geisteswissenschaftlichen Kontext, wobei die beabsichtigte Zusammenführung der Begriffe Sinnhaftigkeit, besser wohl Sinnstiftung, Engagement und Bürgerschaft im Grunde die Ausgangshypothese bildet.

Es geht erfreulicherweise nicht um die in den letzten Jahren bis zum Überdruss ausgewalzte Diskussion um vordergründigen, womöglich ökonomischen Nutzen von Engagement, also dem Spenden von Zeit zur Erbringung kostengünstiger Dienstleistungen; ebensowenig geht es um die ebenfalls oft geführte Debatte, ob und aus welchen Gründen solches Engagement ermöglicht, ermutigt oder aktiviert werden sollte. Vielmehr, so sagen es die Gastherausgeber des Heftes, Nicole Note und Erik Claes, „we will focus on volunteering through the lens of meaningfulness and citizenship“ (S. 238)¹. Es soll die Frage untersucht werden, welcher Sinn aus dem freiwilligen

¹ Alle Seitenangaben beziehen sich auf die gedruckte Ausgabe der Zeitschrift *Foundations of Science*, vol. 21, no. 2, 2016.

Engagement einerseits für den oder die Engagierten ganz persönlich, andererseits für die Gemeinschaft erwächst oder erwachsen kann. Insoweit wird die Debatte hier deutlich über übliche standardisierte Erklärungsansätze sozialwissenschaftlicher Art („warm glow“) hinausgeführt. Andererseits bleiben transzendentale Perspektiven außer Betracht, obwohl unter den 18 Autorinnen und Autoren drei Theologen sind. Im übrigen sind als Disziplinen vornehmlich Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie zu finden.

Der 2016 (nach vorausgehender Online-Veröffentlichung um die Jahreswende 2014/2015) im Druck erschienene Band ist ein Ergebnis eines mehrjährigen Projekts, zu dem unter anderem ein im September 2012 durchgeföhrter internationaler Workshop gehörte; kein Wunder also, dass zahlreiche Beiträge ausdrücklich als Kommentare zu vorausgehenden Texten oder Antworten auf dort wiederum eingebrachte Argumente gekennzeichnet sind. Dies macht den Band zusätzlich interessant und bekundet einen hohen Grad wissenschaftlicher Redlichkeit, bietet er doch dem Leser die Möglichkeit, an der Debatte selbst teilzuhaben und den „work in progress“ mitzuerleben. Dementsprechend sind sich die Autorinnen und Autoren auch keineswegs einig. Der angekündigte Fokus geht gelegentlich verloren und muss wiedergefunden werden. Dafür sind insbesondere die Beiträge hilfreich, die zur Begriffsklärung beitragen oder den Zusammenhang zwischen den Begriffen (wieder-)herstellen.

Einige Beiträge seien herausgegriffen. Die Amerikanerin Susan Wolf (S. 253-269) setzt an dem aristotelischen Konzept vom guten Leben an und argumentiert, dass Sinnhaftigkeit neben Glück und Moral ein notwendiges definitorisches Attribut des guten Lebens darstellt, um dann der Frage nachzugehen, ob Engagement im Sinne von Freiwilligenarbeit geeignet ist, dem Leben diese Sinnhaftigkeit zu verleihen. Die Autorin behauptet ausdrücklich nicht, dass Engagement *der* Weg zur Sinnstiftung ist, sondern diskutiert, ob es ein solcher Weg sein könnte.

In seinem Beitrag über die politische Bedeutung von Freiwilligenarbeit (S. 413-432) setzt sich der in den Niederlanden lehrende Soziologe und Philosoph Harry Kunneman in erster Linie mit dem Werk des französischen Philosophen Paul Ricoeur auseinander, der, ebenfalls aristotelisch, den Begriff der Mimesis (wörtlich Nachahmung) zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen nimmt. Durch die Rezeption von beobachteten Verhaltensweisen kann der Mensch auf der Suche nach dem guten Leben und mit der Frage konfrontiert, ob er dieses als abgeschlossene Einheit (Autopoiesis) oder nur in der Auseinandersetzung mit einem Gegenüber (Dialektik) verwirklichen kann, anders ausgedrückt, ob er hierzu der permanenten Selbstbehauptung *gegen* andere oder des Dialogs *mit* anderen bedarf, einen Faden entdecken, an dem er sich orientieren kann. Das Argument ist erheblich komplexer als hier dargestellt werden kann – und wird auch vom Verfasser ausdrücklich als extrem komplex

bezeichnet. Zudem relativiert er den Unterschied zwischen freiwilliger und „professioneller“ Arbeit und bestreitet der Zivilgesellschaft den Anspruch, der wesentliche Ort des bürgerschaftlichen Engagements zu sein. Kunneman provoziert damit drei Repliken. Koo van der Waal (Rotterdam) etwa wirft ihm vor, durch die Breite der hermeneutischen, sozialphilosophischen, Komplexitätstheoretischen und biologischen Argumente letztlich sehr abstrakt zu bleiben und den Fokus zu verwischen (S. 446).

Einen der interessantesten Beiträge steuert die in Durham lehrende Sozialwissenschaftlerin Lena Dominelli bei (S. 385–397), indem sie die Frage aufwirft, ob (in anderen Beiträgen mehrfach vertretene) traditionelle Konzepte von Bürgerschaft überhaupt mit modernen Vorstellungen von Sinnstiftung und Engagement kompatibel sind, beinhalten sie doch inherent eine Exklusion, die im Widerspruch zu Leitbildern wie Menschenrechte, Menschenwürde, soziale Gerechtigkeit, Frieden und anderen steht. Allerdings provoziert sie dadurch Repliken, in denen, bspw. von Maria de Bie und Rudi Roose (S. 399–403) zu Recht, aber nicht sehr originell darauf hingewiesen wird, dass die Lösung von der Klärung des Bürgerschaftsbegriffs abhängig ist und somit in eine sehr viel größere Thematik hineinreicht. Hierauf weist an anderer Stelle (S. 362) auch Erik Claes hin.

Der Schlüssel zum Verständnis von Ausgangsfrage und Ziel des Projekts ergibt sich am ehesten aus dem in Umfang

und Thematik zentralen Beitrag des Mitherausgebers Erik Claes, der am belgischen, in katholischer Tradition stehenden Odisee University College im Grenzbereich zwischen juristischen und sozialwissenschaftlichen Zugängen forscht. Er zieht Sinnhaftigkeit und Bürgerschaft von vornherein zu einem Begriff der bürgerschaftlichen Sinnhaftigkeit zusammen und reduziert dadurch die Komplexität auf die Frage, ob und inwieweit Engagement eine so beschriebene Sinnhaftigkeit enthält. Seinen narrativen Hintergrund bildet seine langjährige Beschäftigung mit Täter-Opfer-Mediation und *Restorative Justice*, d. h. Bemühungen der Konflikttransformation durch Wiedergutmachungsverfahren. Vor der Folie von Interviews mit Menschen, die sich in diesem Bereich freiwillig engagieren, aber auch von literarischen Quellen (bspw. Nadine Gordimer, George Orwell) werden Probleme untersucht, dies sich aus dem Einsatz von Freiwilligen an dieser Stelle ergeben, nicht zuletzt auch hier das Problem des Zusammenwirkens zwischen ihnen und berufsmäßig tätigen Kräften. „*The engagement of volunteers in the mediation service generates added value for professionals as well as for volunteers, but both groups struggle to get to grips with what this added value precisely covers. Therefore, an important research challenge resulting from these conversations was to develop a conceptual framework to enable a better understanding of this fuzzy notion of ‘added value’*“ (S. 371).

Das ist ohne Zweifel eine interessante Fragestellung, aber sie ist mit dem

bereits zitierten Anspruch, das Spenden von Zeit im Allgemeinen aus dem Blickwinkel von Sinnstiftung und Bürgerschaft zu untersuchen, weder identisch, noch kann sie letztlich allein paradigmatisch dafür herangezogen werden. Eine ganze Reihe von Kommentatoren sind sich dieser Unklarheit bewusst, bspw. Adalbert Evers, der in seinem Kommentar (zum Beitrag von Johan von Essen) auf die Bandbreite von „*authentic action in the public realm*“ (S. 339) aufmerksam macht, wovon Freiwilligkeit (und schon gar solche in einem sehr spezifischen Feld) nur einen kleinen Ausschnitt bildet. In anderen taucht der Profi-Freiwilligen-Gegensatz immer wieder mal auf, ohne dass man recht weiß, warum. Deutlich wird dies erst aus der Erkenntnis, dass dieser wohl am Anfang des Projekts gestanden hat.

Wozu also der große theoretische Anlauf in zahlreichen Beiträgen? Wozu der Rekurs auf aristotelische Philosophie, auf Hannah Arendt, Jürgen Habermas, Charles Taylor usw.? Warum andererseits der bewusste Verzicht auf jede Argumentation aus theologischer oder religionswissenschaftlicher Sicht?

Diese Dichotomien werden nicht aufgelöst. Entweder hätte der „*conceptual framework to enable a better understanding of this fuzzy notion of ‘added value’*“ (S. 371) präziser entwickelt werden können, oder das große Thema hätte diese Reduktion überwinden und eine systematische Begriffsklärung und Argumentation entwickeln müssen.

In der vorgelegten Form enthält der Band ohne Zweifel zahlreiche interessante Gedanken und wichtige und lange vermisste Ansätze einer theoretischen Durchdringung. Den großen Wurf einer grundlegenden Theorie bietet er entgegen dem durch Titelwahl und Einführung gesetzten Anspruch nicht. Der Sprachstil und die Tatsache, dass für viele Autorinnen und Autoren Englisch nicht die Muttersprache ist, machen die Lektüre nicht immer leicht. Ein Erkenntnisgewinn kann jedoch aus einigen Aufsätzen und gerade auch den Kommentaren sehr wohl gezogen werden.

Rupert Graf Strachwitz

Direktor des Maecenata Instituts für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Berlin.
rs@maecenata.eu